



Porträt

ZÜRCHER THEATER SPEKTAKEL

ZÜRICH



Das Zürcher Theater Spektakel gehört zu den wichtigsten europäischen Festivals für zeitgenössische Formen der Darstellenden Kunst. 1980 als Treffen von internationalen freien Theatergruppen gegründet, zeigt es heute jährlich rund 45 Gruppen und Einzelkünstler*innen aus der ganzen Welt. 110'000 Gäste besuchten 2017 das Festival. Seine Veranstaltungen in den Bereichen Theater, Tanz, Performance, Short Pieces, Zirkus und Musik, die in mehreren Spielstätten auf der Landiwiese am Zürichsee, in der Werft und in der Roten Fabrik stattfinden, verzeichneten 2017 rund 26'000 Eintritte. Das von der Stadt Zürich veranstaltete Festival verfügt über ein Jahresbudget von 4,5 Millionen Franken.

Nicht nur mit seiner Programmierung von unbekanntem Gruppen spielt das Theater Spektakel eine Vorreiterrolle, sondern auch im Bereich Inklusion und Teilhabe. So lädt es immer wieder inklusive Gruppen ein. 2012 hat das Festival ein Inklusionskonzept mit Procap erarbeitet: Es beschäftigt seither einen Beirat aus vier Fachpersonen mit Beeinträchtigungen und setzt diverse Zugangshilfen um. Das Festivalgelände ist für Gäste mit eingeschränkter Mobilität zugänglich. Für Besuchende mit Sehbehinderungen werden einzelne Produktionen live audio-deskribiert. Fremdsprachige Produktionen sind deutsch übertitelt. Drei Spielstätten sind mit Höranlagen für Gäste mit Hörgeräten versehen.

In den audiodeskribierten Produktionen
des Zürcher Theater Spektakels beschreibt
eine Fachperson den theaterinteressierten
blinden und sehbehinderten Gästen über
Kopfhörer live, was auf der Bühne geschieht.
© Zürcher Theater Spektakel / Christian Altdorfer



HINDERNISFREIE ZUGÄNGE FÜR BESUCHENDE MIT HÖR-, SEH- UND MOBILITÄTSBEHINDERUNGEN

Das Gefühl, «eine neue Dimension von Möglichkeiten zu betreten» – so erinnert sich Inga Laas an das erste Mal, als sie als Jugendliche ein Theaterstück hören konnte. Das war für die Hörbeeinträchtigte nur möglich, weil sie dem Schauspieler ein über Funk mit ihrem Hörgerät verbundenes Mikrofon abgeben durfte. Dass alle Menschen mit Hörbehinderungen Ähnliches erleben, sei ihr Ziel als Beirätin des Zürcher Theater Spektakels. Inga Laas ist eine von vier Fachpersonen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen im 2012 eingesetzten Beirat. Sein Inklusionskonzept erarbeitete das Festival mit einem Inklusionsfachmann und mit Procap.

Mit seinen hindernisfrei zugänglichen Angeboten in Programm und Infrastruktur hat das Theater Spektakel eine Vorreiterrolle inne, die seine gesamthaft einbeziehende Haltung widerspiegelt. Das Festival, das seit 1980 stattfindet, zeigt zeitgenössische Produktionen der Darstellenden Kunst in einer spartenübergreifenden Vielfalt. Diese Vielfalt soll die gesellschaftliche Realität abbilden, sagt der künstlerische Leiter Sandro Lunin: «Wir wollen unserem Publikum einen breiten Zugang ermöglichen und auch Ausgrenzungen thematisieren, unabhängig davon, ob sie die religiöse und ethnische Zugehörigkeit betreffen oder Alter und Beeinträchtigungen.»

Deshalb sind am Theater Spektakel immer wieder inklusive Theatergruppen zu sehen. 2017 zeigte das Festival mit der Produktion «Eine Geste» der polnischen Theatergruppe Nowy Teatr beispielsweise ein Stück über die Kommunikation von Gehörlosen in den Gebärdensprachen diverser Länder mit gehörlosen Bühnenakteuren. Diese inklusiven Programmakzente will Lunins Nachfolger Matthias von Hartz beibehalten.

Wenn die eigenen Bedürfnisse endlich wahrgenommen werden

Hindernisfreie Zugänge hat das Theater Spektakel für Festivalbesuchende mit Hör-, Seh- und Mobilitätsbehinderungen geschaffen. Für erstere sind die drei Spielstätten Werft, Süd und Nord auch 2017 mit einer Induktionsschleife ausgerüstet, die den Ton auf Hörgeräte überträgt und verstärkt. Zudem werden die fremdsprachigen Theaterstücke am Festival deutsch übertitelt. «Das Erreichte ist toll und kann Sprungbrett für weitere Angebote sein», ist Beirätin Inga Laas überzeugt. So wäre es wünschenswert, deutschsprachige Theaterstücke ebenfalls zu übertiteln, die Möglichkeiten der Induktionsschleifen auch im Aussenbereich auszuschöpfen, Kindertheateraufführungen mit Gebärdensprachdolmetschung anzubieten und

neue Akzente zu setzen wie Schattendolmetschen, bei dem sich die Dolmetschenden als Schatten der Darstellenden auf der Bühne bewegen.

Ob zusätzlich zur Übertitelung auch die Gebärdensprachdolmetschung geeigneter Theaterstücke sinnvoll wäre, sei eine knifflige Frage, findet Inga Laas: «Darüber gehen die Meinungen auch unter Gehörlosen und Schwerhörigen auseinander.» Übertitel sprächen ein grösseres Publikum an, Gebärdensprache bedeute zudem mehr Personalaufwand und Kosten. Einer Gruppe ermögliche sie dafür die Teilhabe: allen gehörlosen Menschen, die sich ausschliesslich in der Gebärdensprache zuhause fühlen.

Für eine vollständige Zugänglichkeit müssten immer wieder neue Formen gefunden werden, sagt die Beirätin und fügt an, dass bei vielen Menschen mit Behinderungen eine nachvollziehbare Ermüdung eintrete – man verliere Lust und Ausdauer sich einzusetzen. «Es geht darum, weiterzugehen, das Potenzial auszuschöpfen und zu überlegen: Was geht noch?» Besonders wertvoll ist für Inga Laas die Aufgabe der Beiräte, die inklusiven Angebote am Festival zu testen: «Das schafft die Gelegenheit, mit unseren Bedürfnissen wahrgenommen zu werden.»

Betroffene überprüfen die umgesetzten Zugangshilfen

Die blinde Beirätin Gabi Rechsteiner besucht jedes Jahr die audiodeskribierten Vorstellungen und prüft, ob die Live-Audiodeskription, wie sie die sehende Fachperson anbietet, funktioniert. «Die deskribierende Person muss einen Kompromiss finden zwischen dem Erzählen, was auf der Bühne visuell passiert, und Raum lassen für das, was dort gesprochen wird», erläutert sie. Dass an der Festivalausgabe 2017 zwei Produktionen audiodeskribiert wurden, sei nicht zu wenig – zumindest vorläufig: Längerfristig sollten möglichst alle geeigneten Stücke für blinde und sehbehinderte Theaterinteressierte zugänglich sein. Vorerst aber sei wichtig, dass die bestehenden Angebote gut beworben würden. In den ersten Jahren wurden die Audiodeskriptionen noch kaum genutzt, weil sie wenig bekannt waren. Doch lohne es sich dranzubleiben. «Menschen mit Beeinträchtigungen sind ein treues Publikum», weiss die Beirätin. Für sie ist deshalb wichtig, dass das Erreichte bestehen bleibt.

Bei der Frage, ob sich inklusive Angebote lohnten, sei zu bedenken, dass nicht immer klar ist, wer davon profitiere. Dies zeige das Beispiel der Tastmodelle. Beschriftet mit Legenden in Brailleschrift und bei beiden Haupteingängen zum Festivalgelände platziert, ermöglichen die Tastmodelle Besuchenden mit Sehbehinderungen, sich einen Überblick zu verschaffen.

«Das Zürcher Theater Spektakel wird für Festivalbesuchende mit Mobilitätsbehinderungen von Jahr zu Jahr besser zugänglich. Das ist eine schöne Erfahrung.»

– Alex Oberholzer, Beirats-Mitglied des Zürcher Theater Spektakels im Rollstuhl

«Genutzt werden die Tastmodelle aber auch von Menschen mit wenig Raumgefühl», bilanziert Gabi Rechsteiner. «Und Kinder spielen damit. So erfahren sie und ihre Eltern nebenbei, dass auch Blinde und Sehbehinderte am Theater Spektakel willkommen sind. Menschen mit Beeinträchtigungen werden sichtbar und als dazugehörend wahrgenommen.»

AUF DEM BESTEN WEG ZUR VOLLSTÄNDIGEN BAULICHEN HINDERNISFREIHEIT

Dieses Selbstverständnis ist für Alex Oberholzer ausserhalb des Zürcher Theater Spektakels noch wenig vorhanden und ein Grund, sich im Beirat zu engagieren: «Die Schweiz ist ein Entwicklungsland, was die Zugänglichkeit und das Ermöglichen von Teilhabe betrifft.» Wollte er am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, erlebe er als Mensch im Rollstuhl einen gigantischen Hindernislauf: «Dass bauliche Barrieren abgebaut werden, ist für mich existenziell.»

Fährt Alex Oberholzer an der Begehung mit den Festivalverantwortlichen und den anderen Beiräten die Wege und die Infrastruktur auf der Landiwiese mit seinem Rollstuhl ab, stellt er seit einigen Jahren höchstens noch kleine Mängel fest: Alles, auch drei Toiletten auf dem Festivalgelände, sei inzwischen rollstuhlgängig. Handlungsbedarf sieht er nur noch in Details. So werden die Holzbahnen auf der Landiwiese für Menschen mit Gehhilfen bei Regen gefährlich rutschig – was sich jedoch nicht schnell und kostengünstig verändern lasse. «Das Theater Spektakel ist baulich auf dem besten Weg zur vollständigen Hindernisfreiheit», konstatiert er. Sehr viel sei für Theaterinteressierte mit Mobilitätsbehinderungen erreicht: von Rollstuhlplätzen in den Spielstätten über

Parkplätze bis hin zu kleinen, feinen Dingen. Auf dem Festivalgelände gäbe es sogar einen für Menschen im Rollstuhl zugänglichen Bankomaten.

Schulung der Mitarbeitenden durch Betroffene zahlt sich aus

Zur positiven Bilanz trägt auch eine weitere Hauptaufgabe der Beiräte bei: die Schulung der Festivalmitarbeitenden und der Gastrobetreibenden auf der Landiwiese. Vorurteile beruhen oft auf Unwissen, stellt Alex Oberholzer fest: «Als Mobilitätsbehinderter möchte ich von der Platzreservation vor dem Besuch bis zum Verlassen des Festivals danach alles Nötige kriegen. Beispielsweise gibt es bei einigen Spielstätten Seiteneingänge für Menschen im Rollstuhl. Gut – aber sind sie auch immer bedient?»

Viel hat sich in den letzten Jahren verändert. Wenn Alex Oberholzer vor einigen Jahren am Theater Spektakel alleine unterwegs war, musste er in den Festivalbeizen mit Selbstbedienung lange warten, bis ihn das Personal bemerkte. Heute kämpfe er nicht mehr um Aufmerksamkeit: «Das Festival trägt durch seine inklusive Haltung zur selbstverständlichen Durchmischung von Gästen mit und ohne Behinderungen bei.» Das hat sich herumgesprochen. «Früher war ich oft der einzige Mensch im Rollstuhl, nun ist es manchmal schwierig, noch einen Rollstuhlplatz zu kriegen», bilanziert Alex Oberholzer. So scheint auch Inga Laas ihrem Ziel näher zu kommen, den inklusiven Beirat wieder abzuschaffen: «Weil es uns nicht mehr braucht, da vollständige Hindernisfreiheit erreicht ist.» Alex Oberholzer ergänzt: «Können Menschen mit Behinderungen am öffentlichen Leben teilhaben, tun sie es. Kulturakteure sind hier besonders gefragt, weil Kultur Trends setzt, die die Gesellschaft aufgreift.»

www.theaterspektakel.ch

**«DIE INPUTS UNSERES BEIRATS
SIND EIN WICHTIGER ANTRIEB FÜR
UNSERE WEITERENTWICKLUNG»**

Delphine Lyner und Veit Kälin, Sie sind die kaufmännische Leiterin und der technische Leiter des Zürcher Theater Spektakels. Das Festival programmiert seit vielen Jahren auch inklusive Gruppen. Hat sich die Akzeptanz des Publikums über die Zeit verändert?

Delphine Lyner: Nein, das Programm des Zürcher Theater Spektakels ist seit jeher für seine Bandbreite in vielerlei Hinsicht bekannt. Wir zeigen mehrheitlich Gruppen, von denen die meisten noch nie gehört haben. Unser Publikum zeichnet sich durch Offenheit aus, es kommt, um Neues und Anderes zu entdecken.

Sie beschäftigen seit 2012 einen entlohnten Beirat mit vier Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen. Für welche Leistungen?

Delphine Lyner: Der Rundgang durch das Festivalgelände – die gemeinsame Begehung des Areals und der Spielstätten zur Überprüfung der hindernisfreien Zugänglichkeit – am Tag vor der Eröffnung gehört dazu. Weiter schulen die Beiräte unsere Mitarbeitenden und überprüfen regelmässig unser Factsheet zum Umgang mit Menschen mit Behinderungen. Sie besuchen auch die Vorstellungen und melden uns, wo es Verbesserungen bei den Zugangshilfen braucht. Sie sind für uns ein wichtiger Antrieb, um uns weiterzuentwickeln.

Wie sind die Schulungen der Mitarbeitenden am Festival organisiert?

Veit Kälin: Alle zwei Jahre trifft der Beirat unser gesamtes Personal mit Publikumskontakt und die Gastronomen vor Ort und schult sie im Umgang mit Gästen mit Behinderungen. Wie kommuniziert man etwa mit einer gehörlosen Person, die von den Lippen liest? Benötigen blinde Gäste besondere Hilfestellung? Oder was sind Indizien für eine Beeinträchtigung? Nicht alle Behinderungen sind auf den ersten Blick ersichtlich.

Warum schulen Sie das Personal nicht sukzessive jedes Jahr?

Delphine Lyner: Weil wir ein sehr beständiges Personal und wenig Wechsel haben. Wir schulen jeweils in zwei Gruppen nach Art der Aufgaben, so können wir rasch Lösungen finden. Als unsere beiden Beirätinnen mit Hörbehinderungen etwa meldeten, die Sitzplätze mit Induktionsschleifen für Hörgeräte in den Spielstätten seien nicht gekennzeichnet und könnten auch von anderen Gästen besetzt werden, beschlossen die Spielortleitenden, diese Plätze ab sofort freizuhalten.

Das Festival übertitelt die fremdsprachigen Theaterstücke – das kommt allen zugute. Werden auch deutschsprachige Stücke für Menschen mit Hörbehinderungen übertitelt?

Delphine Lyner: Nein, weil wir nur wenige deutsch gesprochene Stücke zeigen. 2017 ist es nur eine Produktion für Kinder. Hier eignet sich die Übertitelung nicht, dieses Stück bieten wir aber audiodeskribiert an.

Warum gibt es am Theater Spektakel zusätzlich keine Gebärdensprachverdolmetschungen?

Veit Kälin: Als wir 2012 und 2013 je eine Produktion gebärdensprachverdolmetscht anbieten, störten sich auch gehörlose Gäste daran. Aufgrund ihrer Rückmeldungen sind wir davon abgekommen.

Delphine Lyner: Gebärdensprachverdolmetschung auf der Bühne ist ein szenischer Eingriff, der das Stück verändert. Mit dem Label «Kultur inklusiv» ist für 2017 und 2018 aber eine Umfrage geplant. Sollte sich zeigen, dass eine Verdolmetschung von gehörlosen und hörbehinderten Menschen gewünscht wird, werden wir sie dosiert wieder einsetzen.

Warum zeigen Sie jedes Jahr nur ein bis zwei audiodeskribierte Stücke?

Veit Kälin: Bei einer live gesprochenen Audiodeskription wird blinden und sehbehinderten Menschen erzählt, was visuell auf der Bühne geschieht. Bei einem fremdsprachigen Stück müsste die audiodeskribierende Person eine Übersetzung des Textes bieten und gleichzeitig das Bühnengeschehen und die Atmosphäre des Stücks beschreiben. Wir setzen deshalb Audiodeskriptionen ausschliesslich bei deutschsprachigen Stücken ein, bei denen nur das Bühnengeschehen nacherzählt werden muss.

Höranlagen mit Induktionsschleifen hat es nur in drei Spielstätten. Wieso nicht überall?

Veit Kälin: Zum einen aus Kostengründen. Zum andern eignen sich nicht jeder Raum und jedes Stück, um über Induktion verstärkt zu werden. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, dass die Zuschauenden in der Nähe der Induktionsschleife sitzen können und sich nicht im Raum bewegen müssen.

Delphine Lyner: Tatsächlich ist nicht ersichtlich, wie viele Besuchende die Induktionsschleife nutzen. Das Publikum mit Hörbehinderungen ist sehr selbständig und meldet sich kaum bei uns.

Wie haben sich die Zuschauerzahlen von Menschen mit Behinderungen entwickelt?

Delphine Lyner: Verlässliche Zahlen haben wir von Theaterinteressierten im Rollstuhl, weil sie vorreser-

«Bei inklusiven Theatergruppen im Festivalprogramm fokussieren wir nicht auf Menschen mit Beeinträchtigungen als etwas Besonderes, sondern als Teil des künstlerischen Panoramas, der gesellschaftlichen Normalität.»

– Sandro Lunin, künstlerischer Leiter des Zürcher Theater Spektakels bis 2017

vieren. 2016 hatten wir circa 50 Reservationen. Anhand der ausgeliehenen Kopfhörer für Audiodeskriptionen stellen wir weiter fest, dass mehr Besucherinnen und Besucher mit starken Sehbehinderungen ans Festival kommen. 2016 waren es rund ein Dutzend. Hier haben wir viel in die Kommunikation investiert.

Was waren Ihre Kommunikationsmassnahmen?

Delphine Lyner: Als wir 2014 feststellten, dass die Audiodeskriptionen nicht genutzt wurden, beschlossen wir zusammen mit Interessenvertretenden wie der Stiftung Denk an mich, Procap und Radio Klipp+Klang, gezielt Betroffenenorganisationen anzuschreiben. 2015 kam eine Gruppe von sechs Senioren. 2016 bewarben wir das Angebot nochmals intensiv. Wir merkten, dass wir möglichst früh kommunizieren müssen. Bevor wir unser Programm offiziell veröffentlichen, bewerben wir die inklusiven Angebote und die Zugangshilfen deshalb gezielt über die Newsletter des Zugangsmonitors von Procap, über Stiftungen und Verbände.

Inklusive Massnahmen kosten: Lohnen sie sich?

Delphine Lyner: Zumindest finanziell nicht. Begleitpersonen von Gästen mit Beeinträchtigungen erhalten bei uns Freikarten. Diese einzuspielen ist nicht möglich. Dank der Stiftung Denk an mich, die uns seit Jahren finanziell unterstützt, können wir trotzdem etliche inklusive Angebote umsetzen. Das ist toll.

Wie viel Zeit geben Sie sich, um zu entscheiden, ob ein inklusives Angebot bestehen bleibt?

Delphine Lyner: Unsere Haltung zeigt sich am Beispiel der zunächst ausgebliebenen blinden und stark sehbehinderten Gäste. Unsere inklusiven Angebote setzen wir nicht einige Jahre um und dann plötzlich nicht mehr.

Wir haben uns für ein kontinuierliches, längerfristiges Engagement entschieden und bleiben dabei.

Eine Beirätin wünscht sich, bald überflüssig zu werden, weil am Festival alles hindernisfrei zugänglich ist. Wie weit ist es noch bis dahin?

Veit Kälin: Die Aufgaben unserer Beiräte werden nie ganz wegfallen. Wir brauchen sie, weil ihre spezifischen Erfahrungen und Bedürfnisse als Menschen mit Beeinträchtigungen für uns zentral sind. Sobald wir eine neue Festivalausgabe oder eine neue inklusive Massnahme planen, suchen wir den Austausch mit ihnen.

Welche weitere inklusive Massnahme ist am Theater Spektakel als nächstes angedacht?

Delphine Lyner: Zusätzlich zu unserer blinden Beirätin soll 2018 eine weitere Person, die sehbehindert, aber nicht blind ist, unsere Kommunikationsmittel wie Programmheft, Programmzeitung, Webseite und Signalisation auf ihre Barrierefreiheit prüfen.

Unter den rund 140 temporär am Festival Beschäftigten sind derzeit keine Menschen mit Beeinträchtigungen. Wieso nicht?

Delphine Lyner: Wir schreiben unsere Jobs nicht öffentlich aus. 95 Prozent unserer Mitarbeitenden sind seit vielen Jahren dabei, und es melden sich unaufgefordert immer viel mehr, als wir einsetzen können. Diese Praxis zu ändern und gezielt Personen mit einer Beeinträchtigung zu suchen, käme für mich einer positiven Diskriminierung gleich. Wir stehen indes immer mehr mit entsprechenden Vereinen, Stiftungen und Institutionen im Dialog, und so erhoffe ich mir, dass sich künftig auch Menschen mit Beeinträchtigungen als Mitarbeitende bei uns melden werden.